

petenz absprechen. Vielleicht aber hätte doch noch ein Dritter (mit deutscher Muttersprache) den Text lekturieren sollen, um holprige Stellen auszubessern und etwa einen „goldenen Florentiner“ in einen Florentiner Gulden und einen „Titularkardinal“ in einen Kardinal vom Titel ... zu verwandeln. Jetzt macht's der Leser.

Harald Zimmermann

Charis MESSIS, *Lectures sexuées de l'alterité. Les Latins et identité romaine menacée pendant les derniers siècles de Byzance*, Jb. der Österreichischen Byzantinistik 61 (2011) S. 151–170, ist die überarbeitete Fassung eines Referats auf der Tagung „Histoire – Texte – Image (13e–15e siècle)“ an der griechischen Univ. Jannina 2009 und geht aus von der Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner im Jahr 1204, die eine neue Sicht der Gegensätze zwischen Byzanz und den „Anderen“ zur Folge hatte. Zuerst rückte das pauschale Bild vom arroganten und habgierigen Lateiner in den Vordergrund, aber eine differenziertere Analyse führt zu dem Ergebnis, daß man gesellschaftliche Gruppierungen des Westens, z. B. fränkische Krieger und italienische Kaufleute, in Byzanz unterschiedlich bewertete. Die Geschichtsschreiberin und Kaisertochter Anna Komnene bewundert den normannischen Helden Bohemund, Niketas Choniates hält dem kritisch beurteilten Kaiser Manuel Komnenos Friedrich Barbarossa als positive Alternative eines Herrschers vor Augen. Im Abendland wiederum sind Perfidie und Effeminierung (diese aus der Sicht des Ritterideals) die häufigsten Vorwürfe gegen die Griechen. Auch für das byzantinische Zeremoniell zeigt man dort wenig Verständnis. So bezeichnet der Historiker des zweiten Kreuzzuges Odo von Deuil den byzantinischen Kaiserkult als Götzendienst. Aus westlicher Sicht ist das Überhandnehmen des weiblichen Einflusses am Kaiserhof von Konstantinopel ein Beweis für dessen Degeneration. In Byzanz hingegen kritisiert man westliche Frauen als vermännlicht, weil sie z. B. nicht selten eine aktive Rolle bei kriegerischen Unternehmungen spielten. Sexuelle Beziehungen zwischen Lateinern und byzantinischen Frauen waren in Byzanz verpönt. Die daraus hervorgehenden Kinder (Gasmulen) wurden aber anscheinend problemlos in die byzantinische Gesellschaft integriert. Wenn man im Westen das byzantinische Eunuchenwesen kritisierte, übersah man, daß die Kastration hier weit öfter als Strafe verhängt wurde als im Osten. In der Komnenenzeit sind Eunuchen am byzantinischen Kaiserhof noch etwas ganz Gewöhnliches. Besonders ausführlich und gut dokumentiert behandelt der Vf. die unterschiedliche Bewertung des Bartes in Ost und West. Aus der Sicht der Byzantiner war der Bart ein Zeichen der Männlichkeit; die Rasur konnotierte die Effeminierung des Mannes. Die Lateiner hingegen, vor allem die Venezianer im ehemals byzantinischen Bereich, praktizierten die Rasur des Bartes bewußt, um sich von den Griechen zu unterscheiden.

Franz Tinnefeld

Nikolaos G. CHRISSIS, *The City and the Cross: the image of Constantinople and the Latin empire in thirteenth century papal crusading rhetoric*, Byzantine and Modern Greek Studies 36 (2012) S. 20–37. – Die Eroberung Konstantinopels durch Kreuzfahrer und Venezianer 1204 hat ihre Vorgeschichte im 12. Jh. in der ambivalenten Einstellung der Westeuropäer zu der Stadt am Bosphorus, die sie zwar wegen ihres Reichtums und ihrer prächtigen Bauten